

Leserbrief zur dpa-Meldung über das Urteil gegen einen Pfarrer in Saarbrücken vom
24.2.2023

Hinter der knappen Meldung der dpa über die Verurteilung eines saarländischen Pfarrers wegen sexueller Nötigung eines 14-Jährigen steckt eine lange Geschichte des Leids und des Versagens. Ich habe im Gerichtssaal den Prozess verfolgt und große Teile dieser Geschichte gehört. Auch die Bischöfe Ackermann, Marx und Bätzing hätten auf der Anklagebank sitzen müssen. Sie sind jahrzehntelang den Vorwürfen nicht nachgegangen, haben auf Mitteilungen von Staatsanwaltschaften und Kriminalbeamten nicht reagiert. Erst als der öffentliche Druck zu groß wurde, hat man den Priester ohne Nennung der Gründe 2015 in Ruhestand versetzt. Das kirchenrechtliche Verfahren läuft ergebnislos seit 2017; in Saarbrücken brauchte der Richter eine gute Woche, um den Sachverhalt zu erkennen und zu einem Urteil zu kommen. Von den zahlreichen Betroffenen waren fünf als Zeugen geladen; ihrem Mut ist es zu verdanken, dass die Täterstrategie offengelegt wurde. Der Priester hat das „Vertrauen und das Obrigkeitsverhältnis“ (aus der Urteilsbegründung des Richters) ausgenutzt. Über Jahrzehnte hielt sich das Schweigen im katholischen Milieu: Kinder und Jugendliche wurden tief verstört zum Stillschweigen angehalten, sexualisierte Gewalt wurde verharmlost, Gläubige wurden eingelullt und instrumentalisiert, priesterliche Selbstherrlichkeit geduldet, bischöfliche Amtspflichten verletzt – das Bild des guten Pfarrers sollte unangetastet bleiben. Diesem obersten Ziel wurden nicht nur Kinder geopfert, sondern auch der Friede in der Gemeinde Freisen/Oberkirchen. Endlich verdienen die Betroffenen eine angemessene Entschädigung für Traumatisierung und Zerstörung von Lebensglück. Das unermessliche Versagen der Bischöfe muss aufgearbeitet und geahndet werden; das war nicht die Aufgabe des Landgerichts Saarbrücken, das muss die entsprechende Kommission leisten. Das Ergebnis kann nur die Forderung nach dem Rücktritt der Amtsträger sein, Amtspflichtverletzungen dieses Ausmaßes können nicht als „Fehler“ kleingeredet werden, wie Bischof Ackermann das als Zeuge vor Gericht versuchte. Bei MissBiT melden sich wieder neue Betroffene; das ist gut, denn nur sie können Licht in die katholischen Dunkelräume bringen. Und auch wenn der Missbrauch lange zurückliegt: Ihre Zeugnisse dienen der Aufarbeitung.

Jutta Lehnert, Waldesch

Vorstand MissBiT (Missbrauchsopfer im Bistum Trier)